

«Eine Strategie des Friedens»

Festrede von John F. Kennedy an der
American University, Washington, D.C., vom 10. Juni 1963



John F. Kennedy bei seiner Rede an der American University, Washington D.C. am 10. Juni 1963. (Screenshot)

(CH-S) 1963 war der Höhepunkt des Kalten Krieges. Die beiden Machtblöcke Nato und Warschauer Vertrag standen sich unversöhnlich gegenüber und bedrohten sich gegenseitig mit Waffen, mit denen sie die Menschheit hätten auslöschen können. In dieser scheinbar ausweglosen Situation legte der amerikanische Präsident John F. Kennedy seine Vision für Frieden und Abrüstung in einer Zeit intensiver globaler Spannungen dar. Er zeigte auf, dass es möglich und notwendig ist, mit dem verhassten Gegner ins Gespräch zu kommen und trotz unterschiedlichster Ansichten und Auffassungen Frieden zu schaffen.¹

Diese Rede ist heute noch – und wieder – aktuell. Auch heute haben wir Machtblöcke, auch heute verfügen wir über Waffensysteme, mit denen die Menschheit ausgelöscht werden kann. Auch heute regieren unversöhnliche Politiker, die die Unmöglichkeit diplomatischer Lösungen und die Notwendigkeit von Waffen und noch mehr Waffen beschwören.

Kennedy hielt diese Rede im Juni 1963 vor Absolventen der American University in Washington D.C.² Aufgrund ihrer brennenden Aktualität in der heutigen Situation veröffentlichen wir hier die leicht gekürzte Rede im Wortlaut.

«Eine Strategie des Friedens»

[...] Welche Art von Frieden meine ich? Welche Art von Frieden streben wir an? Nicht eine Pax Ame-

ricana, die der Welt mit amerikanischen Kriegswaffen aufgezwungen wird. Nicht den Frieden des Grabes oder die Sicherheit des Sklaven. Ich spreche von echtem Frieden, der Art von Frieden, die das Leben auf der Erde lebenswert macht, der es Menschen und Nationen ermöglicht, zu wachsen, zu hoffen und ein besseres Leben für ihre Kinder aufzubauen – nicht nur Frieden für Amerikaner, sondern Frieden für alle Männer und Frauen – nicht nur Frieden in unserer Zeit, sondern Frieden für alle Zeiten.

«Totaler Krieg macht keinen Sinn»

Ich spreche von Frieden wegen des neuen Gesichtes des Krieges. Totaler Krieg macht keinen Sinn in einer Zeit, in der Grossmächte grosse und relativ unverwundbare Nuklearstreitkräfte unterhalten können und sich weigern, ohne Rückgriff auf diese Streitkräfte zu kapitulieren. Er macht keinen Sinn in einer Zeit, in der eine einzige Atomwaffe fast zehnmal so viel Sprengkraft hat wie alle alliierten Luftstreitkräfte im Zweiten Weltkrieg zusammen.

Er macht keinen Sinn in einer Zeit, in der die tödlichen Gifte, die bei einem nuklearen Schlagabtausch entstehen, durch Wind und Wasser, Boden und Saatgut in alle Winkel der Erde und zu noch ungeborenen Generationen getragen würden.

Heute sind Ausgaben in Milliardenhöhe für Waffen, die wir erwerben, um sicherzustellen, dass wir sie niemals brauchen, für die Wahrung des Friedens unerlässlich. Aber sicherlich ist der Erwerb solcher nutzlosen Vorräte – die nur zerstören und niemals etwas schaffen können – nicht das einzige und schon gar nicht das effizienteste Mittel, um Frieden zu sichern.

«Friede – das notwendige rationale Ziel rationaler Menschen»

Ich spreche daher von Frieden als dem notwendigen rationalen Ziel rationaler Menschen. Mir ist klar, dass das Streben nach Frieden nicht so dramatisch ist wie das Streben nach Krieg – und dass die Worte derjenigen, die sich dafür einsetzen, oft auf taube Ohren stossen. Aber wir haben keine dringlichere Aufgabe.

Manche sagen, es sei sinnlos, von Frieden, Weltrecht oder weltweiter Abrüstung zu sprechen – und dass es sinnlos sein werde, solange die Führer der Sowjetunion keine aufgeklärtere Haltung einnehmen. Ich hoffe, dass sie dies tun. Ich glaube, wir können ihnen dabei helfen.

Aber ich glaube auch, dass wir unsere eigene Haltung – als Individuen und als Nation – überdenken müssen, denn unsere Haltung ist genauso wichtig wie ihre. Und jeder Absolvent dieser Schule, jeder nachdenkliche Bürger, der den Krieg verzweifelt ablehnt und sich Frieden wünscht, sollte damit beginnen, in sich selbst zu gehen – indem er seine eigene Haltung gegenüber den Möglichkeiten des Friedens, gegenüber der Sowjetunion, gegenüber dem Verlauf des Kalten Krieges und gegenüber Freiheit und Frieden hier zu Hause überprüft.

Zunächst sollten wir *unsere Einstellung zum Frieden selbst* überprüfen. Zu viele von uns halten ihn für unmöglich. Zu viele halten ihn für unrealistisch. Aber das ist eine gefährliche, defätistische Überzeugung. Sie führt zu der Schlussfolgerung, dass Krieg unvermeidlich ist, dass die Menschheit dem Untergang geweiht ist, dass wir von Kräften beherrscht werden, die wir nicht kontrollieren können. Wir müssen diese Ansicht nicht akzeptieren.

Von Menschen verursachte Probleme können von Menschen gelöst werden

Unsere Probleme sind von Menschen verursacht. Daher können sie auch von Menschen gelöst werden. Und der Mensch kann so gross sein, wie er will. Kein Problem der menschlichen Existenz ist für den Menschen unlösbar. Die Vernunft und der Geist des Menschen haben oft das scheinbar Unlösbare gelöst, und wir glauben, dass sie es wieder tun können.

Ich beziehe mich nicht auf das absolute, unendliche Konzept von Frieden und gutem Willen, von dem einige Fantasten und Fanatiker träumen. Ich leugne nicht den Wert von Hoffnungen und Träumen, aber wir laden nur Entmutigung und Unglauben ein, wenn wir dies zu unserem einzigen und unmittelbaren Ziel machen.

Konzentrieren wir uns stattdessen auf einen praktischeren, erreichbaren Frieden, der nicht auf einer plötzlichen Revolution der menschlichen Natur basiert, sondern auf einer allmählichen Entwicklung der menschlichen Institutionen, auf einer Reihe konkreter Massnahmen und wirksamer Vereinbarungen, die im Interesse aller Beteiligten liegen. Es gibt keinen einzigen, einfachen

Schlüssel zu diesem Frieden, keine grossartige oder magische Formel, die von einer oder zwei Mächten übernommen werden kann.

Echter Frieden muss das Ergebnis vieler Nationen sein, die Summe vieler Handlungen. Er muss dynamisch sein, nicht statisch, und sich den Herausforderungen jeder neuen Generation anpassen. Denn Frieden ist ein Prozess, eine Art, Probleme zu lösen.

Auch mit einem solchen Frieden wird es weiterhin Streitigkeiten und Interessenkonflikte geben, wie es sie auch innerhalb von Familien und Nationen gibt. Weltfrieden erfordert, ebenso wie Frieden in einer Gemeinschaft, nicht, dass jeder seinen Nächsten liebt, sondern nur, dass sie in gegenseitiger Toleranz zusammenleben und ihre Streitigkeiten einer gerechten und friedlichen Beilegung unterwerfen.

Und die Geschichte lehrt uns, dass *Feindschaften zwischen Nationen, wie auch zwischen Individuen, nicht ewig* andauern. Wie fest unsere Vorlieben und Abneigungen auch erscheinen mögen, der Lauf der Zeit und die Ereignisse bringen oft überraschende Veränderungen in den Beziehungen zwischen Nationen und Nachbarn mit sich.

Lasst uns also beharrlich sein. Frieden muss nicht unmöglich sein, und Krieg muss nicht unvermeidlich sein. Indem wir unser Ziel klarer definieren, es greifbarer und weniger fern erscheinen lassen, können wir allen Menschen helfen, es zu erkennen, Hoffnung daraus zu schöpfen und sich unaufhaltsam darauf zuzubewegen.

Lasst uns unsere Haltung gegenüber der Sowjetunion überdenken

Und zweitens: Lasst uns unsere Haltung gegenüber der Sowjetunion überdenken. Es ist entmutigend zu denken, dass ihre Führer tatsächlich glauben, was ihre Propagandisten schreiben. Es ist entmutigend, einen aktuellen massgeblichen sowjetischen Text über Militärstrategie zu lesen und Seite für Seite völlig unbegründete und unglaubwürdige Behauptungen zu finden, wie zum Beispiel die Behauptung, dass *«amerikanische imperialistische Kreise sich darauf vorbereiten, verschiedene Arten von Kriegen zu entfesseln, dass eine sehr reale Gefahr besteht, dass amerikanische Imperialisten einen Präventivkrieg gegen die Sowjetunion entfesseln, und dass die politischen Ziele der amerikanischen Imperialisten darin bestehen, die europäischen und anderen kapitalistischen Länder wirtschaftlich und politisch zu versklaven und durch aggressive Kriege die Weltherrschaft zu erlangen.»*

Wahrlich, wie es vor langer Zeit geschrieben wurde: *«Die Gottlosen fliehen, wenn niemand sie verfolgt.»* Es ist jedoch traurig, diese sowjetischen Erklärungen zu lesen und zu erkennen, wie gross die Kluft zwischen uns ist. Aber es ist auch eine Warnung – eine Warnung an das amerikanische Volk, nicht in die gleiche Falle wie die Sowjets zu tappen, nicht nur eine verzerrte und verzweifelte Sicht auf die andere Seite zu haben, Konflikte nicht als unvermeidlich, eine Einigung als unmöglich und Kommunikation als nichts anderes als einen Austausch von Drohungen zu betrachten.

Keine Regierung und kein Gesellschaftssystem ist so böse, dass man ihr Volk als tugendlos betrachten muss. Als Amerikaner empfinden wir den Kommunismus als zutiefst abstossend, da er die persönliche Freiheit und Würde negiert. Aber wir können das russische Volk dennoch für seine vielen Errungenschaften in Wissenschaft und Raumfahrt, in wirtschaftlichem und industriellem Wachstum, in Kultur und in mutigen Taten würdigen.

Abscheu vor Krieg ist uns gemeinsam

Unter den vielen Gemeinsamkeiten der Völker unserer beiden Länder ist keine stärker als unsere gegenseitige Abscheu vor Krieg. Als fast einziges unter den grossen Weltmächten haben wir nie Krieg gegeneinander geführt. Und keine Nation in der Geschichte der Kriege hat jemals mehr gelitten als die Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg. Mindestens 20 Millionen Menschen verloren ihr Leben. Unzählige Millionen Häuser und Familien wurden niedergebrannt oder geplündert. Ein Drittel des Staatsgebiets, darunter fast zwei Drittel der industriellen Basis, wurde in eine Ödnis verwandelt, ein Verlust, der der Zerstörung dieses Landes östlich von Chicago entspricht.

Sollte heute jemals wieder ein totaler Krieg ausbrechen, egal wie, wären unsere beiden Länder die Hauptziele. Es ist eine ironische, aber zutreffende Tatsache, dass die beiden stärksten Mächte auch die beiden sind, die am meisten von Zerstörung bedroht sind. Alles, was wir aufgebaut haben, alles, wofür wir gearbeitet haben, würde in den ersten 24 Stunden zerstört werden.

Und selbst im Kalten Krieg, der so vielen Ländern, darunter auch den engsten Verbündeten dieser Nation, Belastungen und Gefahren bringt, tragen unsere beiden Länder die schwersten Lasten. Denn wir beide geben riesige Summen für Waffen aus, die besser für die Bekämpfung von Unwissenheit, Armut und Krankheit einge-



*Nikita Chruschtschow und John F. Kennedy
am 3. Juni 1961 in Wien. (Bild Wikipedia)*

setzt werden könnten. Wir beide sind in einem teuflischen und gefährlichen Kreislauf gefangen, in dem Misstrauen auf der einen Seite Misstrauen auf der anderen Seite hervorruft und neue Waffen Gegenwaffen nach sich ziehen.

Kurz gesagt, sowohl die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten als auch die Sowjetunion und ihre Verbündeten haben ein gegenseitiges tiefes Interesse an einem gerechten und echten Frieden und an der Beendigung des Wettrüstens. Vereinbarungen zu diesem Zweck liegen sowohl im Interesse der Sowjetunion als auch in unserem Interesse, und selbst die feindseligsten Nationen können sich darauf verlassen, dass sie diese vertraglichen Verpflichtungen, und nur diese vertraglichen Verpflichtungen, die in ihrem eigenen Interesse liegen, akzeptieren und einhalten.

Lasst uns also nicht blind für unsere Differenzen sein, sondern lasst uns auch unsere Aufmerksamkeit auf unsere gemeinsamen Interessen und die Mittel richten, mit denen diese Differenzen gelöst werden können. Und wenn wir unsere Differenzen jetzt nicht beenden können, können wir zumindest dazu beitragen, die Welt für Vielfalt sicher zu machen. Denn letztendlich ist unsere grundlegendste gemeinsame Verbindung, dass wir alle diesen kleinen Planeten bewohnen. *Wir alle atmen dieselbe Luft.* Wir alle schätzen die Zukunft unserer Kinder. Und wir alle sind sterblich.

«Wir sind nicht hier, um Schuld zuzuweisen»

Drittens sollten wir unsere Haltung gegenüber dem Kalten Krieg überdenken und uns daran erinnern, dass wir uns nicht in einer Debatte befinden, in der es darum geht, Argumente anzuhäufen. Wir sind nicht hier, um Schuld zuzuweisen oder mit dem Finger zu zeigen. Wir müssen uns mit der Welt so auseinandersetzen, wie sie ist, und nicht so, wie sie hätte sein können, wenn die

Geschichte der letzten 18 Jahre anders verlaufen wäre.

Wir müssen daher beharrlich nach Frieden streben, in der Hoffnung, dass konstruktive Veränderungen innerhalb des kommunistischen Blocks Lösungen in greifbare Nähe rücken lassen, die uns derzeit noch unerreichbar erscheinen. Wir müssen unsere Angelegenheiten so führen, dass es im Interesse der Kommunisten liegt, einem echten Frieden zuzustimmen.

Vor allem müssen die Atommächte, während sie ihre eigenen lebenswichtigen Interessen verteidigen, Konfrontationen vermeiden, die einen Gegner vor die Wahl zwischen einem demütigenden Rückzug oder einem Atomkrieg stellen. Eine solche Vorgehensweise im Atomzeitalter wäre nur ein Beweis für das Scheitern unserer Politik oder für einen kollektiven Todestrieb der Welt.

Um diese Ziele zu erreichen, sind die Waffen Amerikas nicht provokativ, sorgfältig kontrolliert, auf Abschreckung ausgelegt und selektiv einsetzbar. Unsere Streitkräfte sind dem Frieden verpflichtet und üben sich in disziplinierter Zurückhaltung. Unsere Diplomaten sind angewiesen, unnötige Irritationen und rein rhetorische Feindseligkeiten zu vermeiden.

Denn wir können eine Entspannung der Lage anstreben, ohne unsere Wachsamkeit zu verringern. Und wir unsererseits müssen keine Drohungen einsetzen, um unsere Entschlossenheit zu beweisen. Wir müssen keine ausländischen Rundfunksendungen stören, aus Angst, unser Glaube könnte untergraben werden. Wir sind nicht bereit, unser System einem unwilligen Volk aufzuzwingen, aber wir sind bereit und in der Lage, mit jedem Volk auf der Erde in friedlichen Wettbewerb zu treten.

Gleichzeitig bemühen wir uns, die Vereinten Nationen zu stärken, zur Lösung ihrer finanziellen Probleme beizutragen, sie zu einem wirksameren Instrument für den Frieden zu machen und sie zu einem echten weltweiten Sicherheitssystem auszubauen – einem System, das in der Lage ist, Streitigkeiten auf der Grundlage des Rechts beizulegen, die Sicherheit der Grossen und Kleinen zu gewährleisten und Bedingungen zu schaffen, unter denen Waffen endlich abgeschafft werden können.

Gleichzeitig bemühen wir uns um die Wahrung des Friedens innerhalb der nichtkommunistischen Welt, wo viele Nationen, die alle unsere Freunde sind, in Fragen gespalten sind, die die Einheit des Westens schwächen, die kommunistische Interventionen einladen oder die zu einem

Krieg auszuarten drohen. Unsere Bemühungen in West-Neuguinea, im Kongo, im Nahen Osten und auf dem indischen Subkontinent waren trotz Kritik von beiden Seiten beharrlich und geduldig. Wir haben auch versucht, ein Beispiel für andere zu setzen, indem wir uns bemüht haben, kleine, aber bedeutende Differenzen mit unseren nächsten Nachbarn in Mexiko und Kanada beizulegen.

Was andere Nationen betrifft, möchte ich eines klarstellen. Wir sind durch Bündnisse mit vielen Nationen verbunden. Diese Bündnisse bestehen, weil sich unsere Anliegen und die ihrer Partner weitgehend decken. Unser Engagement für die Verteidigung Westeuropas und Westberlins beispielsweise ist aufgrund unserer gemeinsamen vitalen Interessen ungebrochen. Die Vereinten Staaten werden keine Vereinbarungen mit der Sowjetunion auf Kosten anderer Nationen und Völker treffen, nicht nur, weil diese unsere Partner sind, sondern auch, weil ihre Interessen mit unseren übereinstimmen. Unsere Interessen stimmen jedoch nicht nur bei der Verteidigung der Grenzen der Freiheit überein, sondern auch bei der Verfolgung des Friedens.

Es ist unsere Hoffnung und das Ziel der Politik der Alliierten, die Sowjetunion davon zu überzeugen, dass auch sie jede Nation ihre eigene Zukunft wählen lassen sollte, solange diese Wahl nicht die Entscheidungen anderer beeinträchtigt. Das Bestreben der Kommunisten, anderen ihr politisches und wirtschaftliches System aufzuzwingen, ist die Hauptursache für die heutigen Spannungen in der Welt. Denn es besteht kein Zweifel daran, dass der Frieden viel sicherer wäre, wenn alle Nationen davon absehen würden, sich in die Selbstbestimmung anderer einzumischen.

«Ein besseres Verständnis erfordert mehr Kontakt und Kommunikation»

Dies erfordert neue Anstrengungen zur Schaffung eines Weltrechts, einen neuen Rahmen für weltweite Diskussionen. Es erfordert ein besseres Verständnis zwischen den Sowjets und uns. Und ein besseres Verständnis erfordert mehr Kontakt und Kommunikation. Ein Schritt in diese Richtung ist die vorgeschlagene Einrichtung einer direkten Verbindung zwischen Moskau und Washington, um auf beiden Seiten gefährliche Verzögerungen, Missverständnisse und Fehlinterventionen der Handlungen der anderen Seite zu vermeiden, die in Krisenzeiten auftreten können.

Wir haben in Genf auch über unsere ersten Massnahmen zur Rüstungskontrolle gespro-

chen, die darauf abzielen, die Intensität des Wett-rüstens zu begrenzen und das Risiko eines zufäl-ligen Krieges zu verringern. Unser vorrangiges langfristiges Interesse in Genf ist jedoch eine all-gemeine und vollständige Abrüstung, die schritt-weise erfolgen soll, damit parallel dazu politi-sche Entwicklungen stattfinden können, um neue Institutionen des Friedens aufzubauen, die an die Stelle der Waffen treten würden.

Das Streben nach Abrüstung ist seit den 1920er Jahren ein Anliegen dieser Regierung. Es wurde von den letzten drei Regierungen mit Nachdruck verfolgt. Und so düster die Aussich-ten heute auch sein mögen, wir beabsichtigen, diese Bemühungen fortzusetzen, damit alle Län-der, einschliesslich unseres eigenen, die Proble-me und Möglichkeiten der Abrüstung besser ver-standen können.

Der einzige wichtige Bereich dieser Verhand-lungen, in dem ein Ende in Sicht ist, aber den-noch ein Neuanfang dringend erforderlich ist, ist ein Vertrag zum Verbot von Atomtests. Der Ab-schluss eines solchen Vertrags, der so nah und doch so fern ist, würde das eskalierende Wett-rüsten in einem seiner gefährlichsten Bereiche eindämmen. Er würde die Atommächte in die Lage versetzen, einer der grössten Gefahren, den-nen die Menschheit 1963 ausgesetzt ist, nämlich der weiteren Verbreitung von Atomwaffen, wirk-samer zu begegnen. Er würde unsere Sicherheit erhöhen und die Kriegsgefahr verringern. Dieses Ziel ist sicherlich wichtig genug, um unser be-harrliches Streben zu rechtfertigen, ohne der Ver-suchung nachzugeben, die gesamten Bemühun-gen aufzugeben oder unsere Forderung nach le-benswichtigen und verantwortungsvollen Sicher-heitsvorkehrungen aufzugeben.

Zwei wichtige Entscheidungen

Ich nutze daher diese Gelegenheit, um zwei wichtige Entscheidungen in dieser Hinsicht be-kannt zu geben.

Erstens: Der Vorsitzende Chruschtschow, Pre-mierminister *Macmillan* und ich haben verein-bart, dass in Kürze hochrangige Gespräche in Moskau beginnen werden, um eine baldige Ein-igung über einen umfassenden Teststoppvertrag zu erzielen. Unsere Hoffnungen müssen durch die Vorsicht der Geschichte gedämpft werden, aber mit unseren Hoffnungen gehen die Hoff-nungen der gesamten Menschheit einher.

Zweitens: Um unsere Aufrichtigkeit und unse-re feste Überzeugung in dieser Angelegenheit deutlich zu machen, erkläre ich hiermit, dass die

Vereinigten Staaten keine Atomtests in der At-mosphäre durchführen werden, solange andere Staaten dies ebenfalls nicht tun. Wir werden nicht die Ersten sein, die damit wieder beginnen. Eine solche Erklärung ist kein Ersatz für einen formellen, verbindlichen Vertrag, aber ich hoffe, dass sie uns dabei helfen wird, einen solchen zu erreichen. Ein solcher Vertrag wäre auch kein Er-satz für Abrüstung, aber ich hoffe, dass er uns dabei helfen wird, diese zu erreichen.

Schliesslich, meine amerikanischen Mitbürger, lassen Sie uns unsere Haltung gegenüber Frie-den und Freiheit hier zu Hause überprüfen. Die Qualität und der Geist unserer eigenen Gesell-schaft müssen unsere Bemühungen im Ausland rechtfertigen und unterstützen. Wir müssen dies in unserem eigenen Leben zeigen, wie viele von Ihnen, die heute ihren Abschluss machen, die ein-malige Gelegenheit dazu haben werden, indem Sie ohne Bezahlung im *Peace Corps* im Ausland oder im geplanten *National Service Corps* hier zu Hause dienen.

Aber wo auch immer wir sind, müssen wir alle in unserem täglichen Leben dem uralten Glauben gerecht werden, dass Frieden und Freiheit Hand in Hand gehen. In zu vielen unserer Städte ist der Frieden heute nicht gesichert, weil die Freiheit unvollständig ist.

Es liegt in der Verantwortung der Exekutive auf allen Ebenen der Regierung – lokal, staatlich und national –, diese Freiheit für alle unsere Bürger mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln zu gewährleisten und zu schützen. Es liegt in der Verantwortung der Legislative auf allen Ebenen, dort, wo die Befugnisse derzeit nicht ausreichen, diese zu erweitern. Und es liegt in der Verantwor-tung aller Bürger in allen Teilen dieses Landes, die Rechte anderer zu respektieren und die Ge-setze des Landes zu achten.

«Frieden – eine Frage der Menschenrechte»

All dies steht in Zusammenhang mit dem Welt-frieden. «Wenn die Wege eines Menschen dem Herrn gefallen», so heisst es in der Heiligen Schrift, «versöhnt er sogar seine Feinde mit ihm». Und ist Frieden letztendlich nicht im Grunde eine Frage der Menschenrechte – des Rechts, unser Leben ohne Angst vor Zerstörung zu leben, des Rechts, die Luft zu atmen, wie sie uns die Natur schenkt, des Rechts künftiger Generationen auf ein gesundes Leben?

Während wir uns für die Wahrung unserer nati-onalen Interessen einsetzen, sollten wir auch die Interessen der Menschen schützen. Und die Ab-

schaffung von Krieg und Waffen liegt eindeutig im Interesse beider. Kein Vertrag, wie vorteilhaft er auch für alle sein mag, wie streng er auch formuliert sein mag, kann absolute Sicherheit vor den Risiken von Täuschung und Umgehung bieten. Aber er kann – wenn er ausreichend wirksam durchgesetzt wird und wenn er ausreichend im Interesse seiner Unterzeichner liegt – weitaus mehr Sicherheit und weitaus weniger Risiken bieten als ein ungebremsstes, unkontrolliertes und unvorhersehbares Wettrüsten.

Die Vereinigten Staaten werden, wie die Welt weiss, niemals einen Krieg beginnen. Wir wollen keinen Krieg. Wir erwarten derzeit keinen Krieg. Diese Generation von Amerikanern hat bereits genug, mehr als genug, von Krieg, Hass und Unterdrückung. Wir werden vorbereitet sein, wenn andere es wünschen. Wir werden wachsam sein, um zu versuchen, ihn zu verhindern.

Aber wir werden auch unseren Teil dazu beitragen, eine Welt des Friedens zu schaffen, in der die Schwachen sicher und die Starken gerecht sind. Wir sind dieser Aufgabe nicht hilflos ausgeliefert und auch nicht hoffnungslos, was ihren Erfolg angeht. Zuversichtlich und ohne Furcht arbeiten wir weiter, nicht an einer Strategie der Vernichtung, sondern an einer Strategie des Friedens.

Quelle: <https://www.jfklibrary.org/archives/other-resources/john-f-kennedy-speeches/american-university-19630610>, 10 June 1963.

(Deutsche Version und 12 andere Übersetzungen auf <https://www.jfklibrary.org/learn/about-jfk/historic-speeches/american-university-commencement-address>)

(Die Zwischentitel sind von der Redaktion ergänzt worden.)

¹ Am 22. November 1963, 4 Monate nach dieser bahnbrechenden Rede, wurde *John F. Kennedy* in Dallas ermordet. *Dirk Pohlmann*, deutscher Journalist, Autor und Regisseur von mehr als 20 historischen Dokumentationen für Arte, ARD und ZDF, hat zum Mord an John F. Kennedy geforscht. Er resümiert: «Mit der Kubakrise 1962, als die Welt so nah wie nie zuvor am Abgrund eines Atomkriegs stand, gab es eine Annäherung der USA mit der Sowjetunion. John F. Kennedy und *Nikita S. Chruschtschow* waren daran, wichtige Abkommen einzuleiten – auf einer Basis des gegenseitigen Vertrauens. Sie gehörten zu einer Kette von Handlungen, die zu seiner Ermordung geführt haben.»

Die Rede von John F. Kennedy wurde damals in den sowjetischen Zeitungen «Pravda» und «Iswestija» abgedruckt. Dies zeigt, dass auch die Sowjetunion ihr eine grosse Bedeutung zumass.

² Kennedy hielt diese Rede an der Abschlussfeier der *American University*. Er wandte sich an «die Männer und Frauen, die [...] mit ihrem Leben und ihren Talenten einen hohen Beitrag zum öffentlichen Dienst und zur öffentlichen Unterstützung leisten werden». Er sagte seinen Zuhörern, er habe: «diesen Zeitpunkt und diesen Ort gewählt, um ein Thema zu diskutieren, über das zu oft Unwissenheit herrscht [...] und das ist das wichtigste Thema auf der Welt: Frieden».